Nr. 39. Sonnabend, 15. Februar 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten ,90 Mk. pro Quartal, Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm.
Ketterhagergasse Nr. 4.
XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Die bisherigen Rechtssysteme im deutschen Reiche.

In Deutschland gelten heute, 25 Jahre nach Wiedererringung seiner Einheit, nicht weniger wie sieben verschiedene bürgerliche Rechtssysteme mit zum Theil zahlreichen Unterabstufungen. Diese Verschiedenartigkeit rührt davon her, daß das Reich in seiner jetzigen Gestalt aus einer argen Zersplitterung nach und nach entstand. Denn es hat die Erwerbung von Gebietstheilen durch Eroberung oder Erbgang und deren Eingliederung in das Staatsganze, welchem sie zuwachsen, nicht ohne weiteres die Wirkung, daß die in dem angegliederten Theile bisher giltigen Gesetze beseitigt sind und für den angegliederten Staat erlassenen giltig werden. Dazu bedarf es einer ausgleichenden Gesetzgebung, welche, um nicht die Empfindlichkeit der neuen Unterthanen zu erregen, häufig, bisweilen zu lange, hinausgeschoben wird.

Die verschiedenen Rechte sind in unserem Kartenblatt durch verschiedene Signatur (s. d. Zeichenerklärung unten rechts) kenntlich gemacht. Die beiden größten Rechtsgebiete sind die Geltungsgebiete des gemeinen Rechts und des preußischen Landrechts. Das letztere, am 1. Juni 1794 eingeführt, gilt in den Provinzen Ost- und Westpreußen, Posen, Schlesien, Pommern (außer Neuvorpommern und Rügen), Sachsen, Westfalen, in Ostfriesland mit Harlingerland, in der niederen Grafschaft Lingen mit den Münsterschen Absplissen und in den drei eichsfeldischen Aemtern Lindau, Gieboldehausen und Duderstadt von der Provinz Hannover, sowie in den Kreisen Essen (Stadt und Land), Duisburg, Ruhrort, Mülheim a. Ruhr und Rees vom Rheinland; außerhalb Preußens gilt es in den 1806 bezw. 1807 abgetretenen Fürstenthümern Ansbach und Bayreuth, sowie in einigen 1815 an Sachsen-Weimar abgetretenen Dörfern des Fürstenthums Erfurt. Das „Bürgerliche Gesetzbuch für das Königreich Sachsen", in Kraft seit 1. März 1865, gilt nur im Königreich Sachsen, der „Code civil" in sämmtlichen linksrheinischen Theilen des Reiches, sowie auf dem rechten Ufer in dem zum ehemaligen Herzogthum Berg gehörigen Theile des Rheinlandes. Das „Landrecht für das Großherzogthum Baden", in Kraft seit 1. Januar 1810, gilt im letzteren, das „Oesterreichische bürgerliche Gesetzbuch von 1811" in einigen Gemeinden Oberfrankens und der Oberpfalz, das „Dänische Gesetzbuch Christian V." von 1685 in den 1864 abgetretenen Theilen Schleswigs, das „Friesische Nordstrander Landrecht" von 1572 in einigen Districten an der schleswigschen Westküste, das „Jütische Low" von 1240 (in der plattdeutschen Uebersetzung von 1590) in den noch nicht genannten Theilen von Schleswig (mit Fehmarn), aber ohne Eiderstedt, Simonsberg und Husum. Im übrigen deutschen Reiche gilt das Gemeine oder Pandektenrecht.

Ein Blick auf die Karte zeigt recht augenfällig die Zersplitterung der Rechtsgebiete namentlich im mittleren Deutschland, so daß die Einheitlichkeit auf diesem Gebiete für das ganze Reich auch schon äußerlich sich als wünschenswerth erweist.

327. Kart. Inst. Beseke, Berlin W. 30

Gemeines Recht — Preuss. Landr. — Sächs. brgl. R. — Bad. Landr. — Franz. Code civ. — Oesterr. brgl. R. — Dän., fries., jüt. R.

Der Kampf um die Margarine.

Als im vorigen Jahre die wirthschaftliche Vereinigung des Reichstages einen berechtigte und wichtige Interessen verletzenden Margarine-Gesetzentwurf ausgearbeitet hatte, wurden die Vertreter der Butterproduction davor gewarnt, durch die Bedrohung anderer Gewerbe eine Bewegung heraufzubeschwören, die schließlich jede, auch eine gegen den im Butterhandel durch Mischung mit Kunstfett betriebenen unlauteren und betrügerischen Wettbewerb gerichtete Gesetzgebung gefährden könnte. Von jenem Gesetzentwurf, der allerdings auch wegen seiner unklaren Fassung nicht zu brauchen war, wurde es denn auch bald still. Nun hat die Commission für die Regierungsvorlage betreffend den Verkehr mit Fetten eine Arbeit geliefert, die vielfach weit über die Forderungen des vorjährigen Initiativantrages hinausgeht, und richtig bringt jeder Tag Nachrichten von Protesten gegen die Commissions-Aenderungen. Die „Nationalliberale Corresp." schreibt darüber u. a.:

„Die Gründe dieser Erklärungen haben ja nur zum Theil Anspruch auf Beachtung, diese aber im hohen Maße. Die Commission hat Beschlüsse gefaßt, die nur dann nicht ungerecht genannt werden müßten, wenn in Deutschland außer der Molkerei kein anderes Gewerbe existiren würde. Rationell wären die Commissionsänderungen auch unter diesen Voraussetzungen nicht durchweg, da der Zweck des Schutzes eines landwirthschaftlichen Gewerbes durch mehr als eine Bestimmung in sein Gegentheil verkehrt wird. Dies gilt vor allem von dem Verbote, in einem und demselben Laden Butter und Margarine feilzuhalten. Die Regierungsvorlage fordert nur für den Großbetrieb getrennte Lagerräume. Die von Herrn v. Plötz beantragte Verschärfung zwingt die erdrückende Mehrzahl der Kleinhändler auf dem Lande und in kleineren Städten, entweder auf den Vertrieb von Margarine oder den von Butter zu verzichten. Man wird sich nun nicht einbilden dürfen, daß der Händler sich regelmäßig für die Beibehaltung des Naturproducts entscheiden wird. Er wird es überall dort nicht thun, wo er bisher an dem Absatz von Margarine mehr verdient hat, als an dem von Butter; um so weniger, als der Mangel der Gelegenheit, Margarine zu kaufen, natürlich den nicht zum Butterverbrauch zwingen wird, der dieses theuerere Material nicht bezahlen kann. Umgekehrt werden aber viele von der minderwerthigen Butter zur Margarine übergehen, wenn an ihren bisherigen — ihnen also bequemen — Bezugsquellen künftig nur Kunstfett zu haben sein wird. Die agrarische Ueberreizung des Herrn v. Plötz müßte also vieler Orten eine Minderung des Absatzes des landwirthschaftlichen Products herbeiführen.

Dann ist die gleichfalls von Herrn v. Plötz angeregte, wenn auch nicht ganz nach seinen Intentionen beschlossene Vorschrift, daß die Restaurateure und Speisewirthe durch Plakate in ihrem Lokale es den Gästen mittheilen müssen, wenn sie Margarine zur Herstellung von Speisen u. s. w. verwenden. Die „Kreuzzeitung" findet es inconsequent, daß dieses Gebot nicht auch auf die Bäckereien und Conditoreien ausgedehnt worden ist, und hierin hat das Blatt auch ganz Recht. Von den Bäckern wird weit mehr Brod bezogen, als in Gastwirthschaften an Speisen genossen wird, das Interesse ist hier also noch ein stärkeres als dort. Nur, daß die Vorschrift in dem einen Gewerbe so wenig zu handhaben ist als in dem anderen. Man kann nämlich nicht nachweisen, mit welchem Fette eine zum Genießen fertig gestellte Speise zubereitet ist. Die Speisewirthe würden also die Vorschrift ohne Gefahr umgehen können, und diejenigen Wirthe, die sich einmal zur Declarirung verstanden haben, würden ganz gewiß kein Quentchen Naturbutter mehr verwenden, während heute wohl in der Mehrzahl der billigeren Gastwirthschaften das eine wie das andere Material gebraucht wird. Der Effect wäre mithin eher die **Einschränkung** als die Erweiterung **des Butterabsatzes**. Wichtiger als dieser wirthschaftliche Gesichtspunkt ist der taktische, daß das große und einflußreiche Gastwirthsgewerbe, das an und für sich ein lebhaftes Interesse an der Gewährleistung eines redlichen Butterhandels hat, durch die Androhung einer solchen Bestimmung in das Lager der Gegner eines jeden Margarinegesetzes getrieben wird. Mit dem gänzlichen Verbot der Margarine- und Käsefabrikation erbittert man wiederum die Consumenten ebenso wie durch das Untersagen des gemeinsamen Verkaufes von Butter und Margarine. Was das Verbot der Färbung anlangt, so braucht man es nicht mit der Begründung des Regierungsentwurfs für eine Härte gegenüber den Verbrauchern anzusehen, um Bedenken gegen dasselbe zu hegen. Da es möglich ist, der Margarine auch ohne unmittelbaren Farbzusatz und durch Beimengung von Pflanzenölen oder Fetten ein butterähnliches Aussehen zu geben, und diese Mischung die Qualität der Margarine zu verschlechtern geeignet ist, so würde auch das Färbverbot der Benachtheiligung der Consumenten keine bessere Sicherung der Butterproducenten gegenüberstellen."

Politische Tagesschau.

Danzig, 14. Februar.

Reichstag.

Die **Transvaalfrage** wurde am Donnerstag vor dem Reichstage beim Etat des Auswärtigen Amtes verhandelt. Dementsprechend war auch die Physiognomie des Hauses eine solche, wie sie bei großen Sitzungen üblich ist: volle Tribünen, auch die Diplomatenloge war dicht besetzt, und die hiesigen Correspondenten ausländischer Zeitungen, sonst seltene Gäste, waren zur Stelle. Die Rede des Staatssecretärs des Auswärtigen Amtes Frhrn. **v. Marschall** bildete selbstverständlich den Mittelpunkt des Interesses und wurde enthusiastisch aufgenommen. Das erfreuliche Resultat der Debatte war das rückhaltlose Einverständniß aller Parteien, einschließlich der Socialdemokraten, mit der Haltung der Regierung in der Transvaalfrage, wenn auch freilich das Votum der socialdemokratischen Partei durch die mehr als abfällige Kritik des Telegramms des Kaisers an den Präsidenten Krüger und der übrigen auswärtigen Politik erheblich abgeschwächt wurde. Manche Aeußerungen ihres Vertreters machten einen, gelinde gesagt, höchst peinlichen Eindruck. Die Frage der Flottenvermehrung wurde von den meisten Rednern nur gestreift. Die Herren von der Rechten konnten es selbst bei der heutigen Gelegenheit nicht unterlassen, vielfach durch stürmische Heiterkeit unterbrochen, ihr Sprüchlein herzusagen, Abg. Frhr. v. Manteuffel bezüglich des abweichenden Standpunktes in agrarischen Fragen, Abg. v. Kardorff bezüglich der Währungsfrage. Der Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Antis.) machte sich wieder einmal bemerklich durch seinen bramarbasirenden Ton, sein forcirtes Pathos und die deplacirten Redewendungen von der rothen und goldenen Internationale; er rief mehrfach Gelächter hervor.

Abg. Dr. **Hammacher** (nat.-lib.) begrüßt die Erklärung des Staatssecretärs Frhrn. v. Marschall in der Commission, daß eine Flottenvermehrung in dieser Session nicht beabsichtigt sei; komme die Vorlage an den Reichstag, würden seine Freunde sie mit Patriotismus und Berücksichtigung der Steuerzahler prüfen. Es gereiche ihm zur Genugthuung, daß die Regierung sich nicht mit den „uferlosen Plänen" identificire. Redner spricht sein Vertrauen zur Regierung in der Transvaalfrage und seine Freude zu dem Telegramm des Kaisers an den Präsidenten Krüger aus und schließt mit der Hoffnung, daß es gelingen werde, allmählich die Kluft zwischen England und Deutschland auszufüllen.

Staatssecretär **Frhr. v. Marschall**: Unser Handelsvertrag mit Transvaal bildet die unanfechtbare Grundlage unserer Beziehungen; wir haben die Meistbegünstigung und brauchen hinter keinem Staat, auch nicht hinter England, zurückzutreten. (Beifall.) Was geschehen ist, liegt klar vor Aller Augen. Wir wollen die Erhaltung des status quo und unsere legitimen Rechte schützen. Wenn man aber englischer Seits die selbständigen Staatsgebiete beseitigen und zu einem Staatsgebilde zusammenschließen will, so erblicken wir hierin eine schwere Schädigung unserer Interessen. Wir wollen uns nicht in die innere Politik Transvaals einmischen. Der Einfall Dr. Jamesons in Transvaal war objectiv völkerrechtswidrig und bedrohte unsere Interessen; wir hatten daher das Recht und die Pflicht einzuschreiten. Davon, daß unsere Intervention angerufen ist, ist mir nichts bekannt. Die englische Regierung trifft aber keine Verantwortung, dieselbe hat mit voller Umsicht und Energie gehandelt. Der Einfall Dr. Jamesons sollte das Signal sein für eine Revolution in Johannesburg, hierdurch waren die Deutschen gefährdet und die Weisung, das Landungscorps des „Seeadler" bereitzuhalten, war nöthig. Inzwischen ist die Gefahr schon beseitigt. Die Verhandlungen mit England sind durch das Weißbuch völlig und nicht lückenhaft wiedergegeben. Die Beziehungen zwischen den Regierungen Deutschlands und Englands haben niemals aufgehört gute, normale und freundliche zu sein. In England freilich herrscht eine große Verstimmung und Erregung gegen uns. Man hat uns vorgeworfen, agents provocateurs gewesen zu sein, und behauptet, wir beklagten das Mißlingen des Zuges Dr. Jamesons, weil das unsere schwarzen Pläne gegen die Boeren auszuführen hinderte. (Heiterkeit.) Wer solche Dinge behauptet, bekundet nur die größte Unkenntniß mit deutscher Art und deutscher Sitte. Eine auswärtige Politik, die solche Wege geht, ist in Deutschland nicht möglich. Es ist nicht deutsche Art, Ränke zu schmieden und fremde Rechte anzutasten. (Lebhafter Beifall.) Wir achten fremdes Recht und fremde Interessen, erwarten aber unbedingte Gegenseitigkeit; die Empfindlichkeit des einen Theils, so berechtigt sie ist, würde Hand in Hand gehen mit der Rücksicht auf die Empfindlichkeit des anderen. Die öffentliche Meinung Englands pflegt ihre Ansicht stets freimüthig zu bekennen, darum ist man auch nicht empfindlich, wenn wir dasselbe thun. Wir beanspruchen die Freiheit, ein offenes Unrecht auch als ein solches zu bezeichnen und die Genugthuung darüber, daß das Recht doch Recht geblieben ist, in der Form auszudrücken, die den Empfindungen der ganzen Nation entspricht. (Lebhafter, sich mehrfach wiederholender Beifall.)

Abgg. Dr. **Lieber** (Centr.), Frhr. **v. Manteuffel** (cons.) und **v. Kardorff** (Reichsp.) sprechen ihre Befriedigung, ihren Dank und ihre Anerkennung dem Leiter der auswärtigen Politik aus.

Abg. **Richter** (freis. Volksp.) ist mit der Haltung der Regierung einverstanden, aber es scheint ihm bedenklich, daß die Leitung der auswärtigen Politik erst nachträglich die Verantwortung für das Tele-

Auf der Grenzwacht!

Roman in zwei Bänden von **Ludwig Habicht.**

79) [Nachdruck verboten.]

„Vielleicht kommen Sie noch zu einem bestimmten Urtheil", versetzte der Präsident, hieß den Consul auf der Zeugenbank Platz nehmen und gab dem seines Winkes harrenden Gerichtsdiener wiederum ein Zeichen. Und jetzt ward Allen, mit Ausnahme weniger Eingeweihten, eine große Ueberraschung zu Theil. Guy Meaupin, der Flüchtige, der auf dem Boden des Elsaß Verfehmte, erschien im Saal. Der Untersuchungsrichter hatte bei den Verhören mit Honorine die große Wichtigkeit dieses Zeugen erkannt und dessen Vorladung zur Hauptverhandlung dringend empfohlen. Der Gerichtshof hatte sich darauf mit der vorgesetzten Behörde berathen, und es war Guy Meaupin für die Dauer des Prozesses der unbehelligte Aufenthalt im Elsaß zugesichert worden. Guy hatte sich gefragt, ob er der verhaßten deutschen Regierung durch Annahme des freien Geleites das Zugeständniß machen solle, daß sie ihm im Elsaß überhaupt etwas zu erlauben habe, er hatte gezögert, vor einem deutschen Gerichtshof und gegen seine Pflegemutter zu zeugen, aber es war Honorinens Prozeß — und das gab den Ausschlag. Je eher er beendigt, desto näher war ihre Vereinigung. Was Madame Mercier ihm je Gutes gethan, das hatte sie verwirkt durch ihre Handlungsweise gegen die Geliebte; sie war eine Verbrecherin, sie schonen, hieß sich zu ihrem Mitschuldigen machen. Er telegraphirte dem Gerichtshof und telegraphirte der Geliebten, daß er komme — und da war er.

„Guy!" schrie die Angeklagte. „Guy, Du hier?"

„Still", gebot der Vorsitzende und schon wandte er sich zum Zeugen, um ihm die Generalfragen vorzulegen.

„Er kommt, für mich zu zeugen, er trotzt der Verfolgung, dem Gefängniß, um mir beizustehen, er liebt mich doch", tröstete sie sich, und ihr Auge hing verstohlen an dem Gesichte des Journalisten, der nicht ohne Widerstreben angab, daß er in Paris geboren sei, seine Eltern aber nicht gekannt habe und nicht genau wisse, wer ihm den Namen Guy Meaupin beigelegt.

Der Präsident erleichterte es ihm, schnell über seine Jugend und seine Erziehung hinwegzugehen, und sagte dann: „Die Angeklagte ist Ihre Pflegemutter; das wird Sie hoffentlich nicht abhalten, die Wahrheit zu sagen."

„Wenn ich das nicht wollte, so wäre ich nicht hier", erwiderte Guy.

Der Vorsitzende stellte nun Fragen betreffs des Vorlebens der Angeklagten.

„Ich wußte wenig davon", antwortete Guy, „erst nach meiner Rückkehr nach Paris bekümmerte ich mich etwas eingehender darum und brachte mancherlei in Erfahrung, was meine Achtung für sie nicht erhöhte; sie hat kein sittliches Leben geführt und ihr Vermögen zum größten Theil durch Kuppelei und Wucher erworben. Hätte ich noch einen Zweifel gehabt, daß sie das ihr zur Last gelegte Verbrechen begangen, so würde mich das was ich von ihr erfuhr, davon überzeugt haben."

„Guy!" schrie die Angeklagte. „O, es ist diese Schlange, die ihn verführt hat!"

„Schweigen Sie", gebot der Präsident, „oder ich lasse Sie hinwegführen und in Ihrer Abwesenheit gegen Sie verhandeln!"

„Nein", murmelte sie, „ich will nicht fortgehen, ich will hören, was er den Muth hat, mir ins Gesicht zu sagen."

„Mich hat Niemand verleitet, ich handle aus eigenem, freiem Antriebe, fuhr Meaupin fort, „so schwer es mir auch ankommt, ich halte es für meine Pflicht, eine verwegene Verbrecherin entlarven zu helfen."

Er schilderte nun, wie Madame Mercier, die sich doch sonst bemüht, ihm den Aufenthalt in der Villa Cölestine angenehm zu machen, ganz außer sich gerathen sei, als er sich behufs der Jagd habe einen Hund anschaffen wollen, was ihm aber erst aufgefallen sei, als er anderwärts und namentlich auch durch Honorine Menetret den Verdacht erwähnen gehört, sie habe an ihrer Cousine einen Mord begangen. Nun habe er ihr einsames Leben, ihr scheues Wesen mit manchen Andeutungen, die ihr halb unbewußt entschlüpft seien, zusammengehalten, zur Gewißheit sei aber sein Argwohn geworden, als sie ihm verbeten habe, sich das Vergnügen zu machen, im Garten zu arbeiten.

„Erinnern Sie sich solcher Aeußerungen?"

„Ja, an demselben Abend, als sie den Gärtner entließ und mir verbot, im Garten zu arbeiten, entfuhren ihr in einem Gespräch mit mir die Worte: „Ich bin klüger als sie Alle! Ha, ha! Die famose Vollmacht! Ich schaff' was Ordentliches auf die Seite!" Mich wandelte ein Grauen an; am nächsten Morgen war ich im Garten."

„Und fanden?"

„Ich konnte an dem und an dem folgenden Tage nicht suchen, aber ich war überzeugt, daß das Hortensienbeet ein Geheimniß berge; als ich fort mußte, schrieb ich das meiner Braut —"

„Seine Braut!" schrie Euphrosyne so schrill, so gellend, daß Alle sich bis ins innerste Mark getroffen fühlten, und dem Präsidenten das Wort, womit er sie zur Ruhe verweisen gewollt, auf den Lippen erstarb. „Er sagt es selbst! Sie ist seine Braut! Er hat mich an dieses Mädchen verrathen! Mein Sohn, mein Sohn, mein eigenes Fleisch und Blut kommt, um mich zu vernichten. Du kannst ja gar nicht wider mich zeugen, Du, den ich unter Schmerzen geboren und von dem ich mich unter tausend Thränen getrennt habe!"

Guy war erdfahl geworden. Er streckte beide Arme von sich, als wolle er eine furchtbare Erscheinung abwehren.

(Fortsetzung folgt.)

gramm des Kaisers übernimmt. Er befürwortet eindringlich ein freundschaftliches Verhältniß mit England, er bekämpft Weltmacht in der Politik und legt seinen bekannten Standpunkt bezüglich der Marine dar.

Abg. **Bebel** (Soc.) erkennt die durchaus correcte Haltung der Regierung in der Transvaalfrage an, tadelt indessen sehr das Telegramm des Kaisers, welches eine offene Feindseligkeit gegen England enthalte und die Ursache der dortigen Aufregung sei. An Frankreich oder Rußland hätte man ein solches Telegramm nicht geschickt, gegen England glaubte man es sich herausnehmen zu dürfen. Wir seien jetzt im Schlepptau von Rußland, statt mit einem leistungsfähigen Bundesgenossen, wie England, zusammenzugehen.

Nachdem noch die Abgg. **Haußmann** (südd. Volksp.) und **Liebermann v. Sonnenberg** (Antis.) gesprochen hatten, wurde die Debatte geschlossen.

*

Wahrhaft stürmisch war der Beifall, der beim Schlusse der Erklärungen des Staatssecretärs v. Marschall das Wort, daß Recht — in der Transvaalsache — doch Recht geblieben ist, begleitete. Aber auch wer diesen Beifall mit eigenen Ohren nicht gehört hat, wird sich von dem Eindrucke desselben auf den Reichstag eine zutreffende Vorstellung machen, wenn er hört, daß selbst die Führer der beiden conservativen Fractionen, Frhr. v. Manteuffel und Herr v. Kardorff, nicht umhin konnten, nach einem schmerzvollen Hinweis auf den Antrag Kanitz und die Doppelwährung, ihrer Befriedigung über das Gehörte Ausdruck zu geben. Die nationalliberale Partei hatte schon vorher durch den Abg. Dr. Hammacher, der wieder einmal die Rolle des freiwilligen Regierungscommissars übernommen hatte, ihre Zustimmung erklären lassen. Der Befriedigung des Centrums gab Dr. Lieber Ausdruck. Auch Herr Richter billigte das Telegramm des Kaisers an den Präsidenten Krüger, freilich mit der Hoffnung, daß etwas Aehnliches nicht so bald geschehen werde. Herr Bebel dagegen nahm gerade an diesem Telegramm Anstoß und fand es selbstverständlich, daß die Engländer sich darüber ganz besonders geärgert hätten. Im übrigen war für Bebel die Transvaalfrage nur die Leiter, auf der er sich zu der Höhe der auswärtigen Politik aufschwang, von der herab er das Zusammengehen Deutschlands mit Frankreich und — Rußland, dem bête noire der Socialdemokratie, in der ostasiatischen Frage von Grund aus kritisirte. Dafür, daß die Schwenkung Deutschlands in das russische Fahrwasser eine plötzliche gewesen ist, hatte Bebel einen schlagenden Beweis zur Hand. Der deutsche Generalconsul in London war eines schönen Tages zum Diner bei dem japanischen Gesandten geladen; aber gerade an dem Tage, an dem das Diner stattfinden sollte, traf die Nachricht ein, daß Deutschland sich Rußland in der Frage der Halbinsel Liaotong angeschlossen habe. Und da nach Bebels Meinung der deutsche Generalconsul unter diesen Umständen sich in der japanischen Gesandtschaft nicht zu Tisch setzen konnte, mußte er absagen! Ungefähr auf dieser Höhe standen die weiteren Ausführungen, die Herr Bebel mit den ihm eigenen lebhaften Handbewegungen seinen Zuhörern gewissermaßen zuschleuderte. Er ist auch entrüstet, daß es dem russischen Finanzminister Witte gelungen ist, die bekannte Eisenbahnanleihe bei dem Berliner Bankier — Hansemann nannte er auffallender Weise nicht — an den Mann zu bringen. Der Redner schien das als den ersten Schritt zu der Rückkehr der 7 Milliarden russischer Staatsschuldscheine nach Deutschland anzusehen, mit denen die Pariser Börse die russische Freundschaft bezahlt hat. Anfangs hatte es den Anschein, als ob Staatssecretär v. Marschall Herrn Bebel antworten wolle; aber je länger der Abgeordnete sprach, um so vergnügter schaute Herr v. Marschall, der sich hinter demselben postirt hatte, drein, und als gar erst der Abg. Haußmann seine Rede begann, packte er seine Mappe und gab sich der Privatunterhaltung hin. Noch einige pathetische Phrasen des antisemitischen Herrn v. Liebermann und die große Debatte war zu Ende.

In der That kann man nur bedauern, daß das Haus nicht nach dem Vorschlage des Frhrn. v. Marschall einem einzigen Redner die Aufgabe übertragen hatte, seine Zustimmung zu den Erklärungen des Herrn v. Marschall kund zu thun. Auf das Einzelne der Marschall'schen Rede einzugehen, ist entbehrlich. Frhr. v. Marschall ist kein großer Redner; er arbeitet nicht mit dem Brillantfeuerwerk der Rhetorik; aber er hat ein unzweifelhaftes Geschick, klar und deutlich und zugleich in eindrucksvoller Weise zu sagen, was er dem Reichstage und nebenbei auch dem Auslande zu Gemüth führen will. Im übrigen ist nichts leichter, als eine so durchsichtige Politik, wie die deutsche in der Transvaalfrage, zu vertheidigen. Dabei verfügt Herr v. Marschall über einen gesunden, aber nicht beleidigenden Humor, mag es sich nun um eine Kritik des dicken Blaubuches handeln oder um den Hinweis auf die beste Methode, sich der Sympathien des Auslandes zu versichern, nämlich der Methode der Uneigennützigkeit. Im Vorbeigehen hat er auch constatirt, daß Transvaal nicht, wie im englischen Blaubuch berichtet ist, die Intervention Deutschlands angerufen hat. Nunmehr hat die englische Presse, die Herrn v. Marschall eine kleine Lection zu ertheilen nicht umhin konnte, das Wort.

Die Lage in Transvaal.

Eine Depesche der „Standard and Diggers News" aus Johannesburg vom 12. d. Mts. meldet, die Regierung von Transvaal beklage in ihrer Antwort auf die Depesche Chamberlains die zu frühe Veröffentlichung derselben in London und trete diesem verschleierten Versuche einer Einmischung in die inneren Angelegenheiten Transvaals entgegen. Die Regierung glaube, die Depesche habe die Lage wieder zu einer schwierigen gemacht, die von Transvaal angestrebte friedliche Lösung noch erschwert und den Frieden Südafrikas abermals gefährdet. Eine ähnliche Meldung liegt auch von anderer Seite vor, wie Nachstehendes besagt:

London, 14. Febr. (Tel.) Der „Times" wird aus Pretoria vom 13. d. berichtet: Das Telegramm Chamberlains habe, so wie es vorliegt, die Billigung keiner Partei gefunden. Die Regierung nehme jeden Versuch, sich in die inneren Angelegenheiten der Republik einzumischen, übel auf. Die Uitlanders sind zwar dankbar für die Anerkennung der Beschwerden, sind aber der Ansicht, daß die vorgeschlagenen Mittel zur Abhilfe derselben ungeeignet oder mindestens unzureichend sind.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Febr. In der heute abgehaltenen Sitzung der Commission für das **Lehrerbesoldungsgesetz** führte der Cultusminister **Dr. Bosse** aus, er verstehe die Schwierigkeiten betreffs der Zurückziehung der Zuschüsse an die großen Städte. Bei diesen Zuschüssen beständen große Mißstände gegenüber den leistungsfähigen Gemeinden; gerade die großen Gemeinden zögen aus der Steuerreform einen hohen Nutzen. Einen eventuellen Ausgleich würde er freudig begrüßen. Die Alterszulageklassen bildeten ein wesentliches Moment für die Schuletats der Gemeinden, sie seien der Angelpunkt der Vorlage, sachlich ein wesentlicher Fortschritt für die Gemeinden und Lehrer. Der Finanzminister Dr. **Miquel** erklärte es als nicht haltbar, daß der Staat an die leistungsfähigen großen Gemeinden ohne Prüfung fortwährend steigende Staatszuschüsse gewähre. An der Pflicht, die Staatsfinanzen zu schützen, hätten nicht nur die Minister, sondern auch die Abgeordneten ein Gesammtinteresse. Deswegen suche er die lex Huene aus der Welt zu schaffen; das System, Steuern zu erheben zur prüfungslosen Wegschenkung, sei zu bekämpfen.

Berlin, 14. Febr. **Prinz Heinrich** wird, wie das „Berl. Tgbl." berichtet, bereits im April wieder in Kiel seinen zeitweiligen Wohnsitz nehmen.

— Gestern kam es hier zu **Ausschreitungen** gegen **Confectionsarbeiter und -Arbeiterinnen**, welche sich am Streik nicht betheiligt haben. Zwei Schutzleute mußten einschreiten.

— Sämmtliche **Zimmerer**, die am **Dombau** beschäftigt sind, haben heute ihre **Arbeit niedergelegt.**

— Wegen **Mißhandlung** eines Untergebenen ist der **Unteroffizier** Steglin von der 4. Compagnie des Königs-Grenadier-Regiments Nr. 2 in Stettin **zu 2 Jahren Festung und Degradation** verurtheilt worden.

* **Waldeyer über die Frauenfrage.** Ueber die Frauenfrage sprach Dienstag Abend Prof. Waldeyer im Verein „Frauenwohl" zu Berlin, wobei er auch das Frauenstudium berührte. Er erkannte es als begreiflich an, daß die Frau den Wunsch habe, in Staat und Familie dem Manne gleichgestellt zu werden, und bestrebt sei, sich neue Erwerbsquellen zu schaffen, bestritt aber die zwingende Nothwendigkeit, derartige neue Quellen zu erschließen, da auch der höher stehenden Frau ein ausreichendes Feld zur Bethätigung ihrer Kräfte schon jetzt gegeben sei auf Gebieten, die der Frau von keiner Seite bestritten würden. Verlange man nun aber für die Frau das freie Studium, so könne man sich nicht auf eine Disciplin, die Arzneiwissenschaft, beschränken, sondern müsse ihr alle Wissenschaften erschließen. Was den ärztlichen Stand anbetreffe, so übersteige schon jetzt die Zahl der Aerzte weit das Bedürfniß und es empfehle sich dringend, einer weiteren Unterbietung vorzubeugen. Die Zulassung der Frauen zum ärztlichen Beruf, wie überhaupt zu den gelehrten Berufen, werde zudem die Frauenfrage wohl auch nicht lösen, da es sich doch immer nur um eine beschränkte Zahl handeln könne. Sie werde aber namentlich beim medizinischen Studium getrennte Hörsäle erforderlich machen, da vor allem die erste Vorbildung nicht mit den Studenten gemeinsam geschehen könne. Das sei ja richtig, daß die Frau leicht auffasse, andererseits könne doch auch nicht bestritten werden, daß die Frau schwerer etwas Neues schaffe. Ehe man daher daran gehe, den Frauen die gelehrten Berufe frei zu geben, solle man erst mit ihnen die Berufe besetzen, die ihnen zustehen und die ihnen keiner bestreite und vor allem dafür sorgen, daß die Erziehung des Weibes züchtig bleibe, damit, wenn sich den Frauen später die Universität öffne, sie die Kraft besitzen, den mancherlei Thorheiten der Männer sich fern zu halten, und sich das zu bewahren, was wir Männer in der Frau ehren, damit auch künftig die Söhne in ihrer Mutter ein Ideal der Weiblichkeit erblicken können.

* **Frau v. Hammerstein,** welche auf Sicilien bei ihrem Stiefsohne weilt, hat sich, wie der „Lok.-Anz." berichtet, brieflich an einen angesehenen Rechtsanwalt in Berlin mit der Bitte gewandt, daß er für ihren Gatten vor Gericht eintreten möge. Der Anwalt kann das Mandat aber selbstverständlich nur im Einverständniß mit dem Angeschuldigten übernehmen, mit welchem er zunächst mündliche Rücksprache nehmen müßte.

* **Das Phenolphtalein,** das der Commission des Reichstages für die Margarinevorlage zufolge künftig der Margarine beigemischt werden soll, scheint doch nicht so harmlos zu sein, wie die Agrarier behaupten. Das Mittel wurde schon 1887 vorgeschlagen; wie man aber der „Frankf. Ztg." mittheilt, hat eine Firma, die damals das Mittel lebhaft befürwortete, sehr bald Erfahrungen gemacht, die gegen seine Anwendung sprechen. Die mit Phenolphtalein versetzte Margarine soll nämlich viel früher verderben, als die reine Waare. Der französische Ackerbauminister hat sich im Juni 1895 gleichfalls gegen diesen Zusatz erklärt.

Stettin, 12. Febr. Der **Schneiderstreik** nimmt zu. Von 6000 Schneidern und Schneiderinnen streiken 5000. Mehrere Firmen bewilligten die Lohnerhöhung.

Von der Marine.

* Wie es heißt, werden die beiden neuesten Panzerschiffe 4. Klasse „**Odin**" und „**Aegir**", die auf den kaiserlichen Werften zu Danzig und Kiel liegen und binnen kurzem zur Abhaltung ihrer Probefahrten in Dienst gestellt werden, bei den großen Manövern dieses Jahres mit verwandt werden. Auch der Indienststellungsplan für das vom April ab beginnende neue Etatsjahr sieht die Dienstverwendung der beiden neuen Panzer für die Dauer zweier Monate vor. Das Probefahrts-Commando für diese neuesten Panzer der Flotte wird erst durch die im März zu erwartenden Frühjahrs-Commandirungen der Flotte zusammentreten.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 14. Februar.

Wetteraussichten für Sonnabend, 15. Februar, und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wenig veränderte Wetterlage, windig.

* * *

* **Sturmschaden.** Durch den anhaltenden Sturm ist der nach dem Glacis zu belegene Zaun des Garnisonkirchhofes vollständig heruntergerissen worden.

* * *

* **Stauwasser.** Obwohl der Nordoststurm erheblich nachgelassen, auch die Windrichtung sich wieder geändert hat, ist das Wasser in der Mottlau noch immer erheblich angestaut und nur wenig gesunken; der Fährbetrieb wird dadurch erheblich erschwert, da die überzusetzenden Personen nur durch besondere Vorrichtungen an Land gebracht werden können.

* * *

* **Wallniederlegung.** Begünstigt von dem verhältnißmäßig milden Wetter schreiten die Arbeiten an der Niederlegung des Walles rüstig vorwärts. Auch von dem Mauerwerk des Thurmes in der früheren Bastion Elisabeth ist schon ein erheblicher Theil abgebrochen und dabei der Anfang einer Treppe nach unten bloßgelegt worden, die man zunächst weiter verfolgen will, um zu sehen, wohin sie führt. Der dunkle, oben mit einer Kuppel geschlossene Thurm selbst ist durch eine am Fuße befindliche niedrige Oeffnung zugänglich gemacht. Es wird noch ein schweres Stück Arbeit verursachen, diese gewaltigen, über drei Meter dicken und überaus festen Mauern zu zertrümmern und zu beseitigen. Die Arbeiten an den Schächten mit Locomotivbetrieb dauern bei Oleovapor-Beleuchtung bis tief in den Abend hinein ($7\frac{1}{2}$ Uhr) und haben bei dem Loos I (zwischen Hohethor und Jakobsthor) bereits solche Fortschritte gemacht, daß hier schon anfangs April das Niederlegungswerk vollendet sein dürfte. Etwas, aber nur wenig später wird auch der Cavalierberg jenseits des Jakobsthors verschwunden sein, während die Arbeiten von Loos II. (zwischen Hohethor und Petershagerthor) zuletzt zum Abschlusse gelangen, voraussichtlich aber auch noch vor der contractlich ausbedungenen Zeit (1. Oktober). Wenn das milde Wetter andauern sollte — jetzt gerade ist dazu freilich wenig Aussicht geworden —, werden in kurzem auch die Arbeiten an dem großen Ableitungsrohr wieder aufgenommen werden.

* * *

* **Von der Weichsel.** Im oberen Laufe der preußischen Weichsel herrscht auch heute starker Eisgang. Das polnische Eis kommt in dichten Mengen herab und füllt heute bei Thorn die ganze Strombreite. Heutiger Wasserstand bei Thorn, nach telegraphischer Meldung, 3,20 Meter.

Aus **Chwalowice** wird heute ein Wasserstand von 3,56 Meter gemeldet.

Aus **Warschau** wird 2,52 Meter Wasserstand telegraphisch gemeldet.

Aus **Thorn** schreibt man uns heute: Die Nachrichten aus Polen über den bisherigen Verlauf des Eisganges lauten recht günstig. Ueberall geht das Eis glatt ab, ohne Schaden anzurichten; auch der Wasserstand ist ein mäßiger. Hier hat sich der Eisgang bisher in gleicher Weise vollzogen; bei mäßig steigendem Wasser ist das bisher angekommene polnische Eis abgeschwommen. Der plötzlich eingetretene Frost dürfte, wenn er anhält, doch zu Besorgnissen Anlaß geben. In den polnischen Nebenflüssen wird bei solcher Witterung das Eis nicht aufbrechen und es steht zu befürchten, daß auch das schwimmende Eis sich wieder festsetzt, wobei, wie die Erfahrung lehrt, leicht gefährliche Stopfungen eintreten können.

* * *

* **Trauerfall.** Für den nach kurzem Krankenlager hier verstorbenen neuen Schiffbau-Director der kais. Werft, Herrn Marine-Ober-Baurath van Hüllen, dessen Begräbniß morgen Nachmittag um 2 Uhr vom Trauerhause auf dem Langenmarkt aus stattfinden wird, ist eine große Menge von Kränzen und Blumenarrangements in Bestellung gegeben. Bei der hiesigen Firma Fr. Raabe Nachf. sind u. a. folgende prächtige Kranzspenden bestellt und schon theilweise in den Schaufenstern ausgestellt: von den Offizieren und höheren Beamten der kais. Werft, von den Offizieren der Panzer-Kanonenboots-Division Danzig, von den Offizieren und höheren Beamten der kais. Werft zu Kiel, von den höheren Schiffsbau- und Maschinenbaubeamten des Reichs-Marine-Amtes, von den Arbeitern des Schiffsbau-Ressorts der kais. Werft.

* * *

* **Festmahl.** Das officielle Festmahl, welches der Herr Oberpräsident alljährlich im Festsaale des Oberpräsidiums den Mitgliedern des Provinzial-Landtages giebt, findet auch diesmal am Eröffnungstage, den 3. März, statt. Zu demselben werden auch die Spitzen der königlichen und städtischen Behörden, der Kaufmannschaft etc. eingeladen.

* * *

* **Innungs-Vorschußkasse.** In einer gestern Abend im Gewerbe-Vereinshause von Vertretern der Innungen und der Innungs-Vereins-Vorschußkasse stattgehabten vertraulichen Versammlung sind die Grundlagen zu einer Verständigung zwischen beiden Corporationen zu Stande gebracht worden.

* * *

* **Nahrungsmittelchemiker.** Dem Apotheker und vereidigten Chemiker C. Hildebrand-Danzig ist vom Cultusminister auf Grund des Bundesrathsbeschlusses vom 22. Febr. 1894 der Befähigungsausweis als Nahrungsmittelchemiker unter Erlaß der vorgeschriebenen Prüfungen ertheilt worden.

* * *

* **Dem westpreußischen Butterverkaufs-Verband** gehören gegenwärtig an 3 Genossenschafts- und 19 Einzelmolkereien. Von diesen wurden im Monat Januar 1896 geliefert 29 985 Pfd. Butter, die für 28 805,08 Mk. verkauft wurde, mithin für 100 Pfd. einen Durchschnittserlös ergab von 96,06 Mk. (gegen 90,02 Mk. im Januar 1895).

* * *

* **Gewerbe-Verein.** Gestern Abend hielt Herr Hahn einen Vortrag über orthopädische Apparate, zu dessen Erläuterung zahlreiche in der Fabrik der Herren Hahn u. Löchel angefertigte Apparate ausgestellt waren; mehrere derselben sind, wie wir s. Z. gemeldet haben, auf der nordostdeutschen Gewerbeausstellung in Königsberg prämiirt worden. Der Vortragende erklärte zunächst die verschiedenen Krankheiten: Verbiegungen der Wirbelsäule, Entzündungen der Gelenke und die verschiedenen Arten der Deformationen von Knochen und gab dann ein Bild von der Entwickelung der modernen Mechanik in den letzten zwanzig Jahren. Wenn man heute einen Apparat anzufertigen hat, wird zunächst ein ganz genaues Modell des erkrankten Gliedes hergestellt, über welches die Lederhülsen gearbeitet werden, an denen dann die Schienen und anderen Eisentheile befestigt werden. Der Apparat muß während des Gebrauches stets sehr genau controlirt werden, und wenn die im Laufe der Zeit nothwendig gewordenen Veränderungen sorgfältig vorgenommen werden, dann wird fast immer ohne operativen Eingriff Besserung und häufig auch vollständige Heilung der Krankheit erzielt. Allerdings ist es dabei nothwendig, daß Arzt und Mechaniker Hand in Hand arbeiten. Zum Schluß erläuterte Herr Hahn künstliche Beine und künstliche Hände, von denen gleichfalls mehrere Exemplare ausgestellt waren.

* * *

□ **Stenographen-Verein Gabelsberger.** Die am Mittwoch Abend im Vereinslokal Hotel drei Mohren abgehaltene, zahlreich besuchte Monatsversammlung wurde hauptsächlich durch Mittheilungen des Vorsitzenden ausgefüllt, darunter die, daß das preußische Kriegsministerium die Einführung der Stenographie in die Unteroffizier- und Capitulantenschulen in Aussicht genommen habe. Wenn jedoch in dem Erlaß bemerkt werde, „daß die Neu-Stolze'sche Stenographie in Norddeutschland von allen Systemen die allgemeinste Verbreitung gefunden habe", so liege dem offenbar eine mangelhafte Information zu Grunde. Aus den statistischen Nachweisungen des deutschen Stenographen-Kalenders, welcher von dem Stolzeaner Wilhelm Mertens herausgegeben wird, gehe hervor, daß die Gabelsberger in Norddeutschland allein durch 623 Vereine mit 14 862 Mitgliedern vertreten sind, während Stolzes System im ganzen Reiche 486 Vereine mit

---

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Stadt-Theater.

Vor kurzem erschien im „Berl. Tageblatt" ein Aufsatz von Lilli Lehmann, der manches Interessante über die Kunst des Bühnengesanges und ihr Verhältniß zur Kritik enthielt; sie sprach da die Ansicht aus, die an dieser Stelle verschiedentlich zum Ausdruck gekommen ist, daß der Kritiker, wie er einer großen Kunstleistung gegenüber zum Genießenden wird, er so dem wahrhaft großen Künstler gegenüber zum Lernenden werde, da es Recepte und Paragraphen doch nicht giebt, nach denen schließlich auch ein mittelmäßiger Kopf eine Kunstleistung mit etwa gleicher Sicherheit beurtheilen könnte, wie der Richter einen Rechtsfall, sondern die Kritik lebt vom Vergleichen. Eine Reihe von Hymnen auf wahrhaft große Kunsterscheinungen fremder wie deutscher Herkunft zeugen in der „Danziger Zeitung" dafür, daß es hier an der begeisterten Empfänglichkeit für die Beweise des Genies nicht gefehlt hat. Wenn nun zwei namhafte auswärtige Künstler im kurzen Raume von zwei Wochen sich an derselben großen Aufgabe versuchen, so drängt der Vergleich zwischen ihren Leistungen sich auf, wie er ohnehin im Wesen der Kritik liegt, die demgemäß allerdings auch den Vergleich mit zeitlich weiter zurückliegenden Parallelleistungen anstellen kann: in diesem Falle stehen zum Vergleich die **Carmen** der Prevosti und die gleichfalls unvergeßliche der Moran Olden. (23. November 1891.) Lernt der Kritiker nun von solchen, was Carmen sein kann, so genügen doch andererseits der Text und der Charakter der Musik, um zu erkennen, wie sie nicht sein kann. Nach alle diesem haben wir in der Carmen der Frau **Rothauser** lediglich eine höchst virtuosische bühnengewandte, gesanglich zwar nicht (à la Moran) gewaltige, aber allermeist schöne, von einer angenehmen Erscheinung lebhaftem Temperament und geschmackvollen, Costümen unterstützte, aber keineswegs eine geniale, durchdachte und im Augenblick der Ausführung innerlich erlebte Leistung vor uns; denn Lebhaftigkeit der Darstellung verbürgt nicht etwa ein solches Erleben. Wem Frau R. als Erste Carmen vorführt, der wird von jenen Eigenschaften natürlich leicht hingerissen werden, aber von der Carmen des Bizet, des Merimée, was Carmen bedeuten, wie tief sie sein kann, auch wie die Musik Bizets wirken will, erfährt er nicht. Es fehlte gänzlich sowohl der Dämonismus der Rolle — in dem Gemisch von boshafter Heftigkeit und üppiger Verführungskunst liegt er noch nicht — als auch ihr Fatalismus. Wenn Frau Rothauser den Glauben an die den Tod kündenden Karten wie eine Wehklage verträgt, statt mit jener unsäglichen Tiefe und Gewalt wie jene anderen Künstlerinnen, so verfehlt sie damit schon den Hauptpunkt, den kühnen Fatalismus; und wenn sie das berühmte „wenn ich dich liebe, nimm dich in Acht" im Widerspruche auch mit bestimmten Zügen der Musik wie eine Koketterie, lächelnd, zierlich vorträgt, so ist es nichts mit dem Dämonismus der Carmen, die keinen liebt, aber alle ihren Reizen unterwerfen will. Mit dem Grundzug in Carmens Charakter steht auch das in Widerspruch, daß Frau R. die heißen Liebesschwüre des José im zweiten Act mit dem Ausdruck hohen Entzückens (den er nicht sieht), anhört, obwohl Carmen sofort antwortet „Nein, du liebst mich nicht" und damit listig den versprochenen Versuch einleitet, José zum Banditen zu werben. Der Höhepunkt dieser Scene, das musikalisch entzückende Freiheitslied, ist nun noch immer zart schwärmerisch, und graziös wie die Bizet'sche Musik überhaupt: Frau Rothauser singt und spielt die Carmen auch hier, als wäre die Musik etwa von Mascagni oder einem der noch schlimmeren Jung-Italiener, — kurz: der Text, die Musik und die großen Vorgängerinnen widerlegen die Carmen der Frau Rothauser. Daß Carmen keinen liebt, ist z. B. das Princip der Gallimarié gewesen, für die Bizet die Carmen geschrieben hat, von ihr hat Fr. Prevosti gelernt. Wie zu einem Dioskurenpaar betet die heutige Kunst, jene ganz hohen Erscheinungen ausgenommen, zum Affect und zum Effect, der Affect wird pathologisch, damit der Effect sensationell werde, auf die Gefahr, daß die Gestalten dieser Kunst mehr hysterisch als historisch werden. Historisch richtig wäre im Carmen-Falle die stolze, überlegene, bis in den Tod herrische und im Grunde doch melancholische Spanierin der Prevosti, und das gewaltig Gesunde in der Carmen der Moran-Olden; wie Frau Rothauser die Hände in der Luft krampfte, als der Carmen das Messer entwunden wird, wie sie in der Schlußscene nach Luft rang und mit den Füßen spielte, grenzte an das Hysterische, und wie sie im ersten Act auf José „wirkte", damit er ihre Fesseln löse, war pathologisch etwas allzuverständlich, und tiefer als diese uns neueste Carmen standen nur die der Pascalides-Pasta.

Das Publikum huldigte in großer Anzahl mit reichstem Beifall dem Effect, den Frau Rothauser zu machen wußte und vermochte, obwohl es sich in verschiedene „Lager" theilte; die Kritik hat von dem Frau R. à Conto der Mignon gezollten Lobe nichts abzuziehen, ihm aber à Conto der Carmen auch nichts hinzuzufügen.

13 936 Mitgliedern zähle. Es sei nicht zu verkennen, daß die Entscheidung des Kriegsministers namentlich auch in Bezug auf die Wahl des Systems von großer Bedeutung für die weitere Verbreitung der Stenographie sein werde. Die Entscheidung sei im Monat März mit Sicherheit zu erwarten. — Seit der letzten Monatsversammlung sind dem Vereine 8 neue Mitglieder zugeführt worden.

* * *

* **Schauturnen des Turn- und Fechtvereins.** Der Turn- und Fechtverein veranstaltete gestern Abend in der geschmückten Turnhalle in der Gertrudengasse für seine Mitglieder und die Theilnehmerinnen der Damen-Turnabtheilung ein Schauturnen, zu dem sich zahlreiche Zuschauer eingefunden hatten. Die Turner boten in hübscher Auswahl zunächst sehr exacte Freiübungen und Stabgruppen, welche, wie auch bei dem Winterfest im Schützenhause, ungetheilten Beifall fanden. Daran schloß sich ein Reigen der Damen, der von 12 Turnerinnen in eleganten gleichfarbigen Turnkostümen unter Leitung von Frl. **Wilke** mit großer Präcision ausgeführt wurde. Nach dem Tacte der Musik stellten die Damen, die bunte Reifen in den Händen hatten, eine Reihe effectvoller Gruppirungen, daran schlossen sich noch verschiedene tüchtige turnerische Leistungen, welche das Können der Einzelnen bewiesen.

* * *

* **Vacanzenliste.** Polizei-Verwaltung in Elbing sofort einige **Nachtwächter**, für April bis incl. Oktober 25 Mk. monatlich, für die übrigen Monate 30 Mk. monatlich. — Magistrat in Gollub (Westpr.) sofort ein **Nachtwächter** und **Hilfsbote**, Gehalt 324 Mk. jährlich. — Kreisausschuß in Neustadt (Westpr.) sofort ein **Kanzlist**, Gehalt 600 Mk.; Gehaltsaufbesserung nicht ausgeschlossen. — Garnison-Bauamt I in Thorn sofort ein **Tagewächter**, 2 Mk. täglich. — Magistrat in Thorn zum 1. April eventuell auch früher ein **Registrator**, Gehalt 1500 Mk., steigend bis 2250 Mk. — Direction der ostpreußischen Südbahn-Gesellschaft in Königsberg sogleich **Schaffnerdiätare**, 2 Mk. täglich neben den tarifmäßigen Fahr-, Stunden- und Nachtgeldern; nach Aufrücken in eine etatsmäßige Schaffnerstelle Anfangsgehalt 750 Mk. jährlich nebst Wohnungsgeldzuschuß, Höchstgehalt 900 Mk. — Kgl. Strafanstaltsverwaltung in Insterburg sogleich ein **Schneidermeister**, 4 Mk. täglich Diäten. — Kreis-Corporation Darkehmen zum 1. April ein **Chaussee-Aufseher**, 840 Mk., Höchstgehalt 1440 Mk. — Wasserbauinspection Kukerneese, Kuwertshof bei Ruß zum 1. April ein **Leuchtthurmwärter**, 800 Mk. nebst freier Dienstwohnung, Gehalt steigt bis 1200 Mk. — Gemeindekirchenrath in Lötzen zum 1. Oktober ein **Glöckner**, 690 Mk. — Magistrat in Rhein zum 1. März ein **Polizeisergeant**, baar 600 Mk., freie Wohnung, Ackernutzung im Werthe von 10 Mk., für Beleuchtung, Beheizung und Beaufsichtigung der Wache 90 Mk. — Wasser-Bauinspection zu Tilsit zum 1. März ein **Brückenmatrose**, 700 Mk. und der gesetzliche Wohnungsgeldzuschuß, Höchstgehalt 900 Mk. — Postamt in Bergen zum 1. März **Landbriefträger**, 650 Mk. Gehalt und der gesetzmäßige Wohnungsgeldzuschuß. — Kreisausschuß Greifenberg i. Pomm. zum 1. April ein **Bureaugehilfe**, 900 Mk., steigend bis 1200 Mk. — Polizeidirection in Greifswald zum 16. Febr. ein 1. **Polizeisergeant**, 800 Mk. und freie Dienstkleidung, steigend bis 900 Mk.

* * *

* **Schöffengericht.** In der Nacht vom 9. zum 10. November v. Js. ging der Händler Bluhm die Große Mühlengasse entlang, als er von drei ihm entgegenkommenden gut gekleideten Männern angerempelt wurde. Als er sich das Benehmen entschieden verbat, wurde er übel zugerichtet; durch Fußtritte, Stockhiebe etc. machten die drei ihrer rauflustigen Stimmung Luft, so daß Bl. verschiedene Verletzungen erlitt. Gestern hatte der Auftritt für die Händelsüchtigen, den Geschäftsreisenden Otta, den Tischler Bernhard Zimmermann und den Kellner Rudolf Schosta, üble Folgen. Der Gerichtshof verurtheilte Otta zu 3, die beiden anderen zu je 2 Monat Gefängniß.

* * *

* **Strafkammer.** Eine aus fünf Mitgliedern, und zwar den Burschen Karl Malitzki, Friedrich Jasch, Arthur Olander, Robert Wilk und Richard Kork bestehende Einbrecherbande erhielt gestern ihre Strafe vor Gericht. Bis auf Jasch, der 19 Jahre alt ist, waren sämmtliche Angeklagte unter 18 Jahre alt, Olander gar erst 14, aber trotzdem alle wegen der verschiedensten Vergehen gegen das Eigenthum vorbestraft. Anfang des Jahres 1895 scheinen sich die Burschen zueinander gesellt zu haben, wenigstens begannen um diese Zeit so häufige Meldungen von Diebstählen bei der Polizei, daß man auf das Vorhandensein einer Bande schließen mußte. Alle Gegenden unserer Stadt haben die Diebe unsicher gemacht; Kleider, Betten, Eßwaaren und andere Gebrauchsgegenstände sind ihnen in die Hände gefallen. Von der großen Menge der gestohlenen Sachen ist nur ein Paar Schuhe wieder an den Eigenthümer zurückgelangt dadurch, daß einer der Diebe es bei seiner Verhaftung trug. Der Leiter der Bande war Malitzki, der auch die weitaus meisten Diebstähle ausgeführt hat. Hervorragend dabei thätig war auch ein Genosse „Friedel“, der von der Polizei eifrig gesucht wurde. Einen Monat wußte dieser sich der Polizei zu entziehen, bis er in der Person des oft bestraften Jasch entdeckt wurde. Die Diebe hatten es sich unter dem Bollwerk an der grünen Brücke bequem gemacht, Strohlager, Decken und auch geleerte Weinflaschen, welche man dort fand, beweisen, daß dieser Ort nicht nur zum vorübergehenden Aufenthalt gedient hat; allem Anscheine nach haben sie nur vom Diebstahle gelebt. Die Untersuchung war eine sehr mühevolle und hat vom Juni v. Js. bis zum gestrigen Tage gedauert, welche Zeit die Hauptangeklagten in Untersuchungshaft zugebracht haben. Gestern waren sie im großen und ganzen geständig, nur bei kleineren Diebstählen versuchten sie zu leugnen. Der Gerichtshof verurtheilte den Malitzki zu 3 Jahr Gefängniß, den Jasch zu 2 Jahr Zuchthaus, 3 Jahr Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, den Olander zu 7 Monat, den Wilk zu 9 Monat und den Kork zu 1 Monat Gefängniß. Bei Malitzki, Olander und Wilk wurde die Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet.

* * *

* **Unglücksfall.** Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich heute Mittag auf der Bahnstrecke zwischen den Brücken am Schwarzen Meer und an der Sandgrube. Der Arbeiter **Peperkok** wollte gerade in dem Augenblick, als sich ein Arbeits- und ein Personenzug kreuzten, seinen Spaten von den Schienen entfernen; dabei muß er den einen Zug nicht bemerkt haben; er wurde von demselben gefaßt und eine Strecke mitgeschleift. Ihm wurde dabei der linke Fuß bis zum Knöchel abgequetscht. Außerdem scheint er noch innere Verletzungen erlitten zu haben, die sich bis jetzt noch nicht haben feststellen lassen. Der Verletzte wurde nach dem Stadtlazareth in der Sandgrube gebracht.

* * *

* **Feuer.** Heute früh um 3 Uhr wurde die Feuerwehr nach Schidlitz gerufen, woselbst in einem in der Unterstraße Nr. 64 belegenen Gebäude in der Küche der ersten Etage der Fußboden, die Einschubdecke und die Dielenlage in Brand gerathen waren. Durch Entfernen der angebrannten Holztheile und Wassergeben mit der Gasspritze wurde das Feuer beseitigt.

* * *

* **Verschanzung gegen die Polizei.** In einem Hause Am Stein wurde gestern Nachmittag der daselbst erschienene Hausirer Labs von zwei Männern durch einen Schlag auf den Kopf, der eine 4 Centim. lange klaffende Wunde erzeugte, verletzt und die Treppe hinabgestoßen. L. theilte auf der Straße die Mißhandlung einem Polizeibeamten mit, der sich sofort in das Haus begab, um die Thäter zu ermitteln. **Diese hatten sich inzwischen in ein Zimmer zurückgezogen, die Thüre verschlossen und von innen verriegelt.** Da sie trotz der Aufforderungen des Beamten nicht öffneten, wurde ein Schlosser herbeigerufen, der aber mittels Dietrichs die Thüre nicht zu öffnen vermochte. Der Schutzmann schaffte sich nun durch anstoßende Zimmer Eingang und schritt zur Verhaftung der beiden Personen.

* * *

* **Exceß.** Zu einem lebhaften Auftritt kam es gestern Abend in einem Schanklokale in der Kalkgasse. Dort fing der Arbeiter August L., ein bereits vorbestrafter Mensch, mit den Gästen Streit an und zog bei dieser Gelegenheit einen Revolver, mit dem er die Anwesenden bedrohte. Der Gastwirth sprang hinzu und riß dem L. die Waffe fort. Polizeibeamte verhafteten dann den L. Diesen leistete L. den heftigsten Widerstand, so daß es drei Beamten nicht möglich war, den kräftigen Mann vom Fleck zu schaffen. Man mußte ihn auf einen Wagen binden und zum Polizeigefängniß bringen.

* * *

* **Schaufenster-Zertrümmerung.** Der ca. 20 Mal vorbestrafte Arbeiter Johann F. wurde gestern Abend, als er das Jüchen'sche Schanklokal in der Tischlergasse nicht gutwillig verließ, mit Gewalt aus demselben entfernt. Aus Wuth hierüber zertrümmerte er eine Schaufensterscheibe, worauf er verhaftet wurde.

* * *

* **Diebstähle.** In einer Restauration in der Rittergasse bot gestern Mittag der Arbeiter August M. einen halben Centner Weizen zum Kaufe an. Da er sich durch verschiedene Angaben verdächtig machte, wurde er verhaftet. Er will den Sack auf der Speicherinsel gefunden haben. — Der bei den Wallarbeiten entlassene Arbeiter **Eduard W.** aus **Praust** stahl aus der Geschirrkammer des Unternehmers mehrere Arbeits-Instrumente, wurde jedoch abgefaßt und festgenommen.

* * *

Polizeibericht für den 14. Febr. Verhaftet: 30 Personen, darunter 4 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Widerstandes, 1 Person wegen Bedrohung, 2 Bettler, 2 Personen wegen Körperverletzung, 19 Obdachlose. — Gefunden: Am 21. Januar vor dem Theater ein goldenes Armband, abzuholen von Frau Hoog, Langgarten 59, 1 Tr.; am 23. Januar cr. auf der Langgasse ein chirurgisches Besteck, abzuholen vom Schreiber Herrn Georg Greve, Tobiasgasse 28; im Monat Januar auf Poggenpfuhl 1 silbernes Armband, abzuholen vom Speisewirth Herrn Arndt, Poggenpfuhl 2; eine Börse mit Geld, eine Eisenbahn-Monatskarte auf den Namen Anna Walter, abzuholen aus dem Fundbureau der kgl. Polizei-Direction; 1 Schlüssel, abzuholen aus dem Polizeirevier-Bureau zu Langfuhr.

Aus den Provinzen.

D. **Neufahrwasser,** 13. Febr. Der heute Nacht so plötzlich nach Norden umspringende und mit besonderer Heftigkeit auftretende **Sturm** brachte für unseren Hafen und den dort herrschenden Verkehr mancherlei **Schwierigkeiten.** Das Wasser wurde bis zu einer solchen Höhe in den Kanal getrieben, daß die Wellen an manchen Stellen auf das Bollwerk spülten. Unter schwierigen Umständen kam ein kleiner **Schooner** glücklich in den Hafen. Mit welcher Gewalt der Wind bisweilen tobte, konnte man besonders an der Uferbahn bemerken. Leere Eisenbahnwagen wurden dort mit solcher Kraft vom Sturme getrieben, daß sie sogar über den Prellbock setzten.

‡ **Marienwerder,** 13. Febr. Beim Gutsbesitzer Thimm in Baldram haben im vergangenen Jahre **drei Brände** stattgefunden, durch welche das Wohnhaus ꝛc. zerstört wurden. In allen Fällen lag zweifellos vorsätzliche Brandstiftung vor, die Nachforschungen nach dem Thäter aber blieben erfolglos. Neuerdings lenkte sich der Verdacht gegen den bei Herrn Th. in Diensten stehenden 18jährigen Knecht Günther aus Marienau und es wurde dieser zu seiner verantwortlichen Vernehmung mehrfach vorgeladen. Da er der Terminsaufforderung nicht nachkam, sollte jetzt seine zwangsweise Herbeischaffung durch einen Gendarmen erfolgen. **In der Nacht zu gestern** hat nun Günther durch **Erhängen** seinem Leben ein Ende gemacht.

* **Der Eid eines Dissidenten.** Am 2. Oktbr. v. Js. hatte sich der Schlossergeselle Ludwig Dangeleit vor dem Königsberger Schöffengericht gegen die Anklage der Beamtenbeleidigung zu verantworten. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft wies, wie wir s. Z. mitgetheilt haben, in seinem Plaidoyer darauf hin, daß nach seinem Dafürhalten die beiden Schutzleute, welche in Widerspruch mit anderen Zeugen belastende Aussagen abgegeben hatten, glaubhafte Zeugen seien, während er die gegnerischen Bekundungen nicht für glaubwürdig halte; einem Dissidenten, beziehungsweise einem „Genossen“ eines Socialdemokraten sei ein Meineid wohl zuzutrauen. Der Gerichtshof war indessen anderer Meinung und sprach den Angeklagten frei. Auf die seitens der Staatsanwaltschaft gegen dieses Erkenntniß eingelegte Berufung kam die Sache nun in zweiter Instanz vor der Strafkammer zur Verhandlung, in welcher der Erste Staatsanwalt selbst die Anklage vertrat. Dieser äußerte sich im Gegensatz zu seinem Collegen dahin, daß er allerdings anderer Meinung sei; nach seiner Ansicht hänge die Glaubwürdigkeit eines Eides nicht von dem religiösen Bekenntniß des Schwörenden ab, welches daher also auch nicht in Betracht komme; denn Meineide würden von Christen, Juden und Türken geschworen. (Nebenbei ist zu bemerken, daß die Freisprechung des betreffenden Angeklagten allerdings vom Gerichtshofe aus anderen Gründen aufgehoben wurde.)

Lochstädt, 12. Febr. Die schon erwähnten **Wandmalereien** in dem **Ordensschlosse Lochstädt** sind gelegentlich einer kleinen Renovation im dortigen Remter, der dem Lehrer der Kirchschule Lochstädt zur Wohnung überwiesen ist, zum Vorschein gekommen; ihr hoher kunsthistorischer Werth ist inzwischen festgestellt worden. Unter fingerdicker Kalkschicht sind bis jetzt sieben Gemälde entdeckt, fünf große und zwei kleine, in sogenannter Temperamalerei, die im Gegensatz zur Frescomalerei auf trockenem Kalk mit dazu besonders präparirten Farben ausgeführt und außerordentlich haltbar ist. Seit sechs Jahrhunderten schmücken diese Malereien des Remters hohe Wände, seit vielleicht mehr als drei Jahrhunderten liegen sie bereits unter Kalk, und heute noch sind sie verhältnißmäßig sehr frisch in ihren Farben. Ungemein wirkungsvoll sind zwei bereits ganz bloßgelegte große Gemälde: eins darstellend den Kampf des Erzengels Michael mit dem Satan, der in Schlangengestalt überwunden zu den Füßen des Engelsfürsten liegt, und das andere darstellend die Kreuzigung Christi: dieses vorherrschend in mattblauer, jenes in hochrother Farbe gemalt. Die drei anderen großen Gemälde sind noch nicht ganz bloßgelegt, lassen die Darstellungen aber bereits erkennen: die Verkündigung des Erzengels Gabriel an Maria, die Darstellung Christi im Tempel und Christophorus, das Christuskind über's Wasser tragend. Die beiden kleinen über den nach dem Schloßhofe hinausgehenden Fenstern gemalten Bilder stellen dar die Gesetzgebung, verbunden mit Isaaks Opferung und die Auferstehung Christi.

Tilsit, 13. Febr. Die **Inhaftirung des Stadtraths Witschel** ist auf Grund eines vom Untersuchungsrichter des hiesigen Landgerichts (nicht, wie verschiedene Zeitungen melden, vom Ober-Staatsanwalt) erlassenen Haftbefehls erfolgt. Wie die „T. A. Z.“ meldet, ist ein an die hiesige Staatsanwaltschaft gerichtetes Gesuch auf Freilassung des Inhaftirten gegen eine Caution von 30 000 Mk. abschlägig beschieden worden.

Allenstein, 11. Febr. Im vorigen Jahre brachte **das hiesige Polenblatt „Gazeta Olstynska“ aus Westpreußen eine Aufsehen erregende Mittheilung.** Danach sollten sich lutherische Soldaten, besonders **Unteroffiziere beim Abendmahle roh betragen** haben, und bei der nachfolgenden Untersuchung soll ein Sergeant seine Abtheilung haben antreten lassen, dann „Mäuler auf“! commandirt und ihnen Brodkugelchen in den Mund geworfen, sowie Wasser hineingegossen haben. Der Kriegsminister stellte gegen den Redacteur Pieniezni Strafantrag wegen **Beleidigung des 17. Armeecorps,** und weil sich die behaupteten Thatsachen absolut nicht erweisen ließen, so wurde P. verurtheilt, dem Minister jedoch nicht die Publikationsbefugniß des Urtheils ertheilt. Auf eingelegte Berufung beim Reichsgerichte wurde jedoch die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die hiesige Strafkammer verwiesen, die nunmehr die Publikationsbefugniß aussprach. (K. A. Z.)

Vermischtes.

Das Frühstück des Reichsboten.

Ueber den Kampf der Schriftführer im Reichstage, die etwas von dem bekannten englischen Whipper-in (Einpeitscher) haben, mit den Abgeordneten schreibt ein Parlamentarier, der wenigstens beim Frühstück nicht gestört sein will, der „Köln. Volkstg.“: „Bei den Reichsboten, die bei den Commissionsitzungen nur Wasser bekommen — bei Morgensitzungen nur Pumpenheimer, bei Abendsitzungen ausnahmsweise auch Mineralwasser, Fürstenbrunnen, regt sich etwas — nämlich der Appetit. Einer nach dem anderen verduftet also in die Fraction Müller, die im Reichstag schon seit langen Jahren Fraction Schultze heißt, um dort zu frühstücken. Es wird also naturgemäß etwas leerer im Saal. Das ärgert die Herren Schriftführer. Sie meinen: wir können nicht frühstücken gehen, sondern müssen neben dem Präsidenten aushalten; was brauchen da die Anderen zu frühstücken! Sie bekunden diese schnöde Art collegialischer Nächstenliebe sogar ganz offen und verhalten sich darnach. Wenn ein neuer Redner beginnt, sollen sie einmal und ganz kurz auf die elektrische Klingel drücken; wenn es zur Abstimmung kommt, sollen sie länger drücken, und wenn eine wichtige Abstimmung kommt, sollen sie läuten, als ob Brand ausgebrochen wäre. Diese Scala wäre so übel nicht, wenn sie gehandhabt würde. Aber da liegt der Has' im Pfeffer. Die Herren Schriftführer sind vom Neidwurm beschlichen. Sobald nur ein neuer Redner das Wort nimmt, läuten sie schon Brand, und man stürzt, mit dem ersten Bissen im Munde, pustend und kauend in den Sitzungssaal. Dort sieht man, daß noch nichts passirt ist, und ärgert sich, während die Herren Schriftführer aus Schadenfreude grinsen — nur zum Zeitvertreib, wie sie sagen, weil sie ja eben gar nichts zum Frühstück bekommen. Kaum hat man sich dann wieder in die Fraction Schultze zurückgezogen und den zweiten Bissen in den Mund gesteckt, so läutet's schon wieder, als ob die Mauern Jerichos einfallen sollten. Doch gewitzigt durch das erste Mal, bleibt man ruhig sitzen und kaut weiter. Nun war's aber wirklich eine Abstimmung, und unmittelbar darauf stürzt ein College an den Restaurationstisch und ruft entrüstet: „Warum haben Sie denn bei der Abstimmung schon wieder gefehlt?“ „Schon wieder!“ Die reine Beleidigung. Es war doch das erste Mal! Aber man hat unglücklicher Weise ja wirklich gefehlt und steckt also die Bosheit lieber ein, als eine gereizte Auseinandersetzung über die pflichtgemäße Ausübung des Mandates herbeizuführen. Man ist ja selber längst nervös; warum soll man es also dem sonst ganz manierlichen Collegen gleich aufmutzen, daß er auch nervös geworden ist, weil er in der Minderheit blieb? Endlich hat man, der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe — denn der Appetit verliert sich sofort bei dieser Hitze — sein Frühstück hinuntergewürgt und seinen Tropfen Bier dazu getrunken.“

Der Erfolg von Ehlers' Todeszug.

Der kühne Zug quer durch Neu-Guinea, den Otto Ehlers mit dem Leben bezahlte, wird doch nicht ganz vergebens gewesen sein, obwohl alle Sammlungen und Aufzeichnungen verloren gegangen sind und die beiden einzigen Weißen der Expedition ihren Tod gefunden haben. Der Regierungsbotaniker von Victoria, Frhr. Ferdinand v. Müller, hat einen Sammler, Herrn Fitzgerald, nach dem britischen Theile der großen Insel gesandt, der die Stelle genau kennt, wo die Expedition verunglückte; sie liegt etwa 120 Kilometer landeinwärts an einem Nebenflusse des Williamflusses. Es wird nun angeregt, daß von Seiten der Colonien etwas für die Erforschung der Insel geschehe. Es soll der Spur der deutschen Expedition gefolgt werden, und die Fehler, die zu ihrem Untergang führten, will man vermeiden. Die Colonne müßte für mindestens drei Monate Proviant mitnehmen, auch allerlei Waaren zu Tauschzwecken, um die Eingeborenen anzulocken. Der Melbourner Gelehrte glaubt auf Grund eigener Erfahrungen versichern zu können, daß sich eine derartige Expedition auch materiell lohnen werde, wie dies ein von den Herren Armit und Guise jüngst unternommener Zug beweise, dessen Kosten allein durch die gewonnenen Vogelbälge ausreichend gedeckt wurden. Gerade Neu-Guinea biete dem Forscher und Sammler noch ein weites und reiches Arbeitsfeld.

Kinderreichthum und hohes Alter.

Aus **Sydney,** 26. Dezember, wird der „Frkf. Ztg.“ berichtet: In dem Städtchen Parramatta ist vorgestern im Alter von 88 Jahren ein gewisser John Delaney gestorben, dessen Familienverhältnisse nicht ohne Interesse sind. Der Mann hatte sich, als er 26 Jahre alt war, eine Lebensgefährtin genommen, die ihm im ganzen 29 Kinder geboren hat. Von diesen sind 12 am Leben geblieben, während die Zahl der Enkel 108 beträgt, zu denen sich noch außerdem ein paar Dutzend Urenkel gesellen. Delaney, der als zehnjähriges Kind nach Parramatta gekommen war, hat das Städtchen seitdem, also seit 78 Jahren, nicht wieder verlassen. Der Kinderreichthum scheint sich übrigens in der Familie vererben zu wollen. So haben u. a. der heute in seinem 55. Lebensjahre stehende älteste Sohn John 18, eine kürzlich gestorbene Tochter Ellen 17, eine 37jährige Tochter Martha, sowie der 46 Jahre alte Sohn Georg je 12 Kinder u. s. w. Der Vater Delaneys, der als Reiter in einem schweren Dragonerregiment die Schlacht von Waterloo mitgemacht hatte, starb im Alter von 105 Jahren.

Am zweiten Weihnachtsfeiertage ist im Hospiz zu Parramatta einer der letzten aus der Schaar der nach Australien **deportirten Verbrecher** im Alter von 102 Jahren gestorben. Der Betreffende war mit dem Gefangenenschiff „John Berry“ **anno 1820 in Sydney eingetroffen.** Seit zwei Jahren hatte ihn die Regierung in das Hospiz aufgenommen, wo der alte Knabe bis zum Vorabend seines Todes verhältnißmäßig rüstig und munter sein Dasein verbrachte.

Eine Thierquälerei besonderer Art

ist bis vor kurzem in der nordamerikanischen Union im Schwunge gewesen. Man trug, Männlein und Fräulein, kleine Chamäleons aus Florida an einem Kettchen um den Hals, so daß die armen Eidechsen jämmerlich auf dem Spitzen-Jabot der Amerikanerinnen und den weißen Westen der eleganten Swells baumelten. Die Geschichte fing auf der Chikagoer Ausstellung an. Dort wurden in der Sonder-Ausstellung von Florida die farbenwechselnden Eidechsen zuerst feilgeboten. Die scheußliche Mode fand reißend schnell Eingang. Die armen kletternden Teufelchen aber hungerten, dursteten und froren elendig, während ihre Herren die Nächte durchtanzten. Nun hat nach der „Köln. Volksztg.“ der Thierschutzverein dem Unfug ein Ende gemacht.

* **Ueber eine recht respectable Körperlänge** verfügt ein junger Kellner mit Namen Paul Grebblin, oder wie er sich mit seinem „Künstlernamen“ nennt, Paul Pongrebbino. Er hat bei normal ausgebildeten Gliedmaßen die stattliche Länge von 2 Meter und 25 Centimeter aufzuweisen. Augenblicklich hält er sich in Schwerin i. M. auf. Der Riese ist aus Wismar i. M. gebürtig und Sohn eines dortigen Malers. Seine Eltern und Geschwister besitzen normale Körpergrößen.

Standesamt vom 14. Februar.

Geburten: Königl. Amtsgerichts-Assistent Bernhard Zinck, T. — Eisenbahn-Kanzlist Max Rink, S. — Arbeiter Albrecht Pettke, T. — Hausdiener Franz Kujawski, T. — Schriftgießer Robert Heep, S. — Hausdiener Paul Grabowski, S. — Kanzlei-Hilfsarbeiter bei der kgl. Regierung Theodor Tolkmitt, S. — Secretär bei der Versicherungs-Anstalt Westpreußen Franz Altrock, S. — Arbeiter Wilhelm Preuß, T. — Tischlergeselle Emil Kunz, S. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Restaurateur Adolf Thurau hier und Maria Glomp zu Elbing. — Kunstschlosser Eduard Meyenborg hier und Frieda Hahlbohm zu Berlin.

Heirathen: Vicefeldwebel im Grenadier-Regiment König Friedrich I. Jakob Wohlgemuth und Elisabeth Wockensoth. — Fleischergeselle Jakob Classen und Julianna Gorski. — Arbeiter Otto Wiebe und Auguste Sompolinski.

Todesfälle: Hospitalitin, Wwe. Mathilde Pianowski, geb. Deising, 80 J. — T. d. Schlossergesellen Wilhelm Pieper, 1 J. 7 M. — Frau Marianna Bansemer, geb. Michalski, 47 J. — Arbeiter Karl Heinrich Werlein, 76 Jahre.

Danziger Börse vom 14. Februar.

Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.

Sorte	Gewicht	Preis	
feinglasig u. weiß	745—820 Gr.	122—158 M Br.	115—153 M bez.
hochbunt	745—820 Gr.	120—156 M Br.	
hellbunt	745—820 Gr.	118—155 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	116—154 M Br.	
roth	740—820 Gr.	109—154 M Br.	
ordinär	704—760 Gr.	100—148 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 115 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 150 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per April-Mai zum freien Verkehr 153 M bez., transit $118\frac{1}{2}$ M Br., 118 M Gd. per Mai-Juni zum freien Verkehr 154—$153\frac{1}{2}$ M bez., transit $118\frac{1}{2}$ M Br., 118 M Gd., per Juni-Juli zum freien Verkehr 156 M Br., $155\frac{1}{2}$ M Gd., transit $120\frac{1}{2}$ M Br., 120 M Gd., per Septbr.-Oktbr. zum freien Verkehr $153\frac{1}{2}$ M bez., transit 120 M bez.

Roggen loco behauptet per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländischer 113 bis 114 M, feinkörnig per 714 Gr. transit 77 bis 78 M.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 114 M, unterp. 79 M, transit 78 M.

Auf Lieferung per April-Mai inländ. $117\frac{1}{2}$ M Br., 117 M Gd., unterpolnisch $82\frac{1}{2}$ M bez. Mai-Juni inländ. $118\frac{1}{2}$ M Br., 118 M Gd., unterpolnisch 84 M Br., $83\frac{1}{2}$ Gd., Juni-Juli inländ. $119\frac{1}{2}$ M Br., 119 M Gd., unterpolnisch $85\frac{1}{2}$ M Br., 85 M Gd., Sept.-Oktbr. inländ. 122 M Br., $121\frac{1}{2}$ M Gd., unterpolnisch $87\frac{1}{2}$ M Br., 87 M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. große 689 bis 698 Gr. 116—118 M bez.

Kleesaat per Tonne von 100 Kilogr. weiß 52—82 M bez., roth 40—62 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,50—3,60 M bez.

Rohzucker fest. Rendement 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 11,90 M bez. Rendement 75° Transitpreis franco Neufahrwasser 9,80—9,85 M bez. per 50 Kgr. incl. Sack.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 13. Februar. Wind: NNW.

Angekommen: D. Siedler (SD.), Peters, Rotterdam, Kohlen und Güter.

14. Februar. Wind: NW.

Angekommen: Leander (SD.), Juhl, Bremen (via Kopenhagen), Güter.

Im Ankommen: SD. „Hamlet“.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Allgemeiner Bildungs-Verein.

Montag, den 17. Februar cr., Abends 8½ Uhr: (3046

Vortrag vom Redacteur Herrn **Wandelt.**

„Entwickelung des Zeitungswesens unter Berücksichtigung der Neuzeit."

Damen und Gäste haben Zutritt.

Von 7½ Uhr an Kasse u. Aufnahme. Mitgliedsbeitrag monatl. 30 ₰. Besonderes Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Der Vorstand.

Academisch gebildeter

Ingenieur

gesucht für Russland, welcher im Maschinen- und Bauwesen vielseitige Erfahrungen besitzt und Kenntniss der russischen Sprache hat. Ausführliche Offerten unter Angabe der Gehaltsansprüche sub. J. U. 6740 Rudolf Mosse, Königsberg i. Pr. erbeten.

Ein Geschäftsgrundstück mit bedeutenden Kellereien, Hof u. Speichergebäuden, in einer belebten Straße Dirschau's, worin ein Materialwaaren- und Schankgeschäft flott betrieben wird, ist unt. günstigen Bedingungen billig zu verkaufen oder zu verpachten. Anzahlung nach Uebereinkommen.

Gefl. Off. unt. **W. 250** an die Exped. der „Dirschauer Zeitung" in Dirschau erbeten. (2532

Vertraul. Auskünfte

über **Vermögens-, Geschäfts-, Familien-** u. **Privat-Verhältnisse auf alle Plätze** ertheilen äußerst **prompt, discret** und **gewissenhaft, auch** übernehmen **Recherchen** aller Art:

Greve & Klein.
Internationales Auskunfts-Bureau. (763
Berlin, Alexanderstr. 44.

Blickensderfer No. 5.



Eine vollkommene Klaviatur-Schreib-Maschine für **160 Mark.**

Katalog franko. (2119

Vertreter für Ost- u. Westpreußen: **B. Kliewer, Riesenburg Westpr.**

Oeffentliche Versteigerung

in (3077

Leegstrieß Nr. 12.

Sonnabend, den 15. Februar d. J., Nachm. 3 Uhr, werde ich am angegebenen Orte in der Bäckerei daselbst

Napf- und Kuchenform., 3 Beutendeck., 40 Bleche und circa 30 Backbretter

im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Danzig, den 13. Februar 1896.

Fagotzki,
Gerichtsvollzieher,
Danzig, Altstädt. Graben 77 I

Für meine Filiale in der Langgasse suche ich zum sofortigen Eintritt

eine tüchtige Verkäuferin.

J. H. Jacobsohn,
Papier-Groß-Handlung,
Danzig. (3085

Wirthschaftsfräulein,

evgl., jung, a. achtb. Familie, erf. in all. Zweig. d. Landwirthsch., w. für e. Gut Westpr. gleich od. spät. ges. Off. m. Zeugn., Photographie und Gehaltsansprüche u. 2821 an die Expedition dieser Ztg. erbeten.

Eine geprüfte

Kindergärtnerin

wird für **Warschau** gesucht. Antritt 1. März. Zeugnisse nebst Photographie und Gehaltsansprüche sind zu senden an

Frau **Auguste Seydel,**
3083) **Warschau,**
Senatorenstraße 28.

Schwarzblechklempner, Weißblechklempner

werden bei hohen Löhnen sofort gesucht. Nur tüchtige Kräfte werden eingestellt. (2847

Actien-Gesellschaft
Adolph H. Neufeldt,
Metallwaarenfabrik u. Emaillirwerk.
Elbing.

Lotterie.

Bei der Expedition der **„Danziger Zeitung"** sind folgende Loose käuflich:

Kölner Dombau-Lotterie. Ziehung am 27. Februar 1896. — Loos zu 3 Mk.

Marienburger Schloßbaulotterie. Ziehung am 17. und 18. April 1896. — Loos zu 3 Mk.

Expedition der „Danziger Zeitung".

☛ **Gummischuhe** ☚ werden reparirt Langfuhr, **Mirchauerweg 10.**

E. Laudien.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Cigarren- und Weinhändlers **Albert Rosin** von hier wird heute am 10. Februar 1896, Nachmittags 6 Uhr, das Concursverfahren eröffnet, da derselbe erklärt, daß er die Zahlungen heute eingestellt habe und zahlungsunfähig sei. Der Rechtsanwalt **Sternfeldt** zu Culm wird zum Concursverwalter ernannt. Concursforderungen sind bis zum 21. März 1896 bei dem Gerichte anzumelden. Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die im § 120 der Concurs-Ordnung bezeichneten Gegenstände — auf **den 16. März 1896, Vormittags 11 Uhr,** und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf **den 30. März 1896, Vormittags 11 Uhr,** vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer 11, Termin anberaumt. Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum **28. März 1896** Anzeige zu machen. (3064

Culm, den 10. Februar 1896.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Brennholz für die städtische Verwaltung für den Zeitraum vom 1. April 1896 bis 31. März 1897 bestehend in ca. 400 Raummeter kiefern Kloben soll an den Mindestfordernden vergeben werden.

Versiegelte pro Raummeter abzugebende und mit der Aufschrift **„Submission auf Brennholz für die städtische Verwaltung"** versehene Lieferungs-Offerten sind bis spätestens den **27. Februar d. J., Mittags 12 Uhr,** in unserm Bureau I einzureichen, woselbst auch die Lieferungs-Bedingungen während der Geschäftsstunden einzusehen resp. von den Offerenten vor Abgabe ihrer Offerten eigenhändig zu unterschreiben sind. (3048

Danzig, den 7. Februar 1896.

Der Magistrat.

Am **9. November 1895** verstarb zu Danzig die unverehelichte

Marianna Meyerholdt

(geb. **4. Januar 1822 zu Danzig). Erben** sind bisher **nicht bekannt geworden.** Ich bin zum Pfleger des Nachlasses bestellt, und fordere alle, die nähere Angabe über Verwandte der Verstorbenen zu machen im Stande sind, hiermit auf, mir in meinem Bureau, **Jopengasse 51,** Mittheilungen zukommen zu lassen.

Danzig, den 8. Februar 1896. (2894

Thun,
Rechtsanwalt.

Bekanntmachung.

Der Neubau eines Pfarrhauses hierselbst, veranschlagt auf zusammen 15337 ℳ incl. Titel Insgemein, soll im Licitationswege zur Ausführung vergeben werden.

Hierzu steht auf

Dienstag, den 25. d. Mts., Mittags 1 Uhr,

im **Bungs**'schen Gasthause hierselbst Termin an, zu welchem geeignete Unternehmer mit dem Bemerken hierdurch eingeladen werden, daß Kostenanschlag, sowie Zeichnungen und Bedingungen jederzeit im Pfarrhause eingesehen werden können. (2997

Stendsitz, den 12. Februar 1896.

Der katholische Kirchen-Vorstand.
Kuklinski, Pfarrer.

Neu eröffnet.

Kaiser-Hôtel,

Berlin W., Friedrich-Strasse 176/77, Ecke Jägerstrasse.

Vorzügl. bequeme Lage im Mittelpunkt der Stadt.

Haus I. Ranges.

Elektr. Beleuchtung, Fahrstuhl, Central-Heizung. Zimmer und Salons in vornehmster Ausstattung von 2,50 ℳ an. Bäder und Telephon.

2999) Die Direction **R. Barth.**

Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Danziger Stadttheater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Sonnabend, den 15. Februar:

Bei ermäßigten Preisen.

Die lustigen Weiber von Windsor.

Komisch-phantastische Oper mit Ballet in 3 Akten von **Nicolai.** Bürger und Frauen Windsors, Kinder, Masken von Elfen und anderen Geistern. Mücken.

Im 3. Akt: Elfenreigen und Tanz,

arrangirt von der Balletmeisterin **Bertha Benda,** ausgeführt von **Cäcilie Hoffmann, Anna Bartel, Selma Pastöwski** und dem Corps dem Ballet.

Wir richten an Diejenigen, die bei der Doering's Seife mit der Eule die sogenannten

Bezugsscheine

finden, das höfl. Ersuchen, diese Scheine behufs Einlösung an uns einsenden zu wollen.

Frankfurt a. M.

2436) **Doering & Cie.**

Grossartigste deutsche Publikation in neuerer Zeit.

Spamers illustrirte

Weltgeschichte.

Mit besonderer Berücksichtigung der Kulturgeschichte

unter Mitwirkung von

Prof. Dr. **G. Diestel,** Prof. Dr. **F. Rösiger,** Prof. Dr. **O. F. Schmidt** und Dr **Sturmhoefel**

neubearbeitet und bis zur Gegenwart fortgeführt von

Prof. Dr. **Otto Kaemmel.**

Dritte, völlig neugestaltete Auflage.

Mit nahezu **4000** Text-Abbildungen, nebst 300 Kunstbeilagen, Karten, Plänen etc.

Beziehbar: 1) in **170** Lieferungen zu je **50** Pfg., 2) in **340** Heften zu je **25** Pfg., 3) in **28** Abtheilungen zu je **3** M., 4) in 10 Bänden: geheftet je **8** M. **50** Pfg. in Halbfranz gebunden je **10** M.

☛ Band **I, II, V, VI, VII, VIII** liegen bereits vollständig vor. ☚

Illustrirte Prospekte überallhin unentgeltlich

Verlag von **Otto Spamer** in Leipzig.

Nur 20 Pfennig monatlich!

Der **„Danziger Courier"** ist die **billigste Tageszeitung** Danzigs. Er kostet, ins Haus gebracht, bei unsern Austrägerinnen **monatlich nur 30 Pfennig.** Bei Abholung von der Expedition und den Abholestellen **nur 20 Pfennig monatlich.** Zu diesem Preise kann der „Danziger Courier" bei folgenden Abholestellen in Danzig und den Vororten abonnirt werden:

Rechtstadt.

Breitgasse Nr. 71 bei Herrn M. J. Zander.
„ „ 89 } „ „ A. Kurowski.
„ „ 108 }
Brodbänkengasse Nr. 42 bei Herrn Aloys Kirchner.
3. Damm „ 9 „ „ Lippke.
3. Damm „ 7 „ „ W. Machwitz.
Heil. Geistgasse „ 47 „ „ Rudolf Dentler.
„ „ „ 131 „ „ Max Lindenblatt.
Holzmarkt „ 27 „ „ H. Mansky.
Hundegasse „ 80 „ „ Gust. Jäschke.
Junkergasse „ 2 „ „ Richard Utz.
Kohlenmarkt „ 32 „ „ Herm. Teßmer.
Langenmarkt 2 ½ (Grünes Thor) bei Herrn Franz Weißner.
Langgasse 4 bei Herrn A. Fast.
Röpergasse Nr. 10 bei Herrn Hugo Engelhardt.
Ziegengasse [illegible] Herrn Otto Kränzmer.

Altstadt.

Altstädt. Graben Nr. 69/70 bei Herrn George Gronau.
„ „ „ 85 „ „ G. Loewen.
Am brausenden Wasser 4 „ „ Ernst Schoesau.
Bäckergasse, Große Nr. 1 „ „ J. Zindel.
Fischmarkt „ 45 „ „ Julius Dentler.
Gr. Gasse „ 3b „ „ Albert Burandt.
Hinter Adlersbrauhaus 6 „ „ Draszkowski.
Kassubischer Markt Nr. 10 „ „ A. Winkelhausen.
„ „ „ 67 „ „ F. Pawlowski.
Knüppelgasse „ 2 „ „ C. Raddatz.
Paradiesgasse „ 14 „ „ Alb. Wolff.
Pfefferstadt „ 37 „ „ Rud. Beier.
Rammbaum „ 8 „ „ P. Schlien.
Ritterthor „ „ George Gronau.
Schüsseldamm „ 30 „ „ Centnerowski u. Hofleidt.
Schüsseldamm Nr. 32 bei Herrn J. Trzinski.
„ „ 56 „ „ H. Strehlau.
Seigen, Hohe „ 27 „ „ F. H. Wolff.
Tischlergasse „ 23 „ „ Bruno Ediger.
Tobiasgasse „ 25 „ „ J. Koslowsky.

Innere Vorstadt.

Fleischergasse Nr. 29 bei Herrn J. M. Kownatzki.
„ „ 87 „ „ Albert Herrmann.
Holzgasse „ 22 „ „ Czerlinski.
Lastadie „ 15 „ „ J. Fiebig.
Mottlauergasse „ 7 „ „ B. O. Kliewer.
Poggenpfuhl „ 48 „ „ Jul. Kopper.
Poggenpfuhl 73 „ „ J. M. Kutschke.

Speicherinsel.

Hopfengasse Nr. 95 bei Herrn H. Manteuffel.

Niederstadt.

Grüner Weg Nr. 5 bei Herrn William Hintz.
Langgarten „ 6/7 „ „ J. Pallasch.
„ 8 „ „ P. Pawlowski.
„ „ 58 „ „ F. Lilienthal.
„ „ 92 „ „ Carl Skibbe.
Schwalbengasse, Gr. Nr. 6 b. Hrn. F. W. Nötzel, Meierei.
1. Steindamm Nr. 1 bei Herrn Theodor Dick.
Thornscher Weg Nr. 5 bei Herrn H. Schieske.
Thornscher Weg Nr. 12 bei Herrn Kuno Sommer.
Weidengasse Nr. 32a bei Herrn B. v. Kolkow.
Weidengasse Nr. 34 bei Herrn Otto Pegel.
Wiesengasse Nr. 1/2 bei Herrn Robert Zander.

Außenwerke.

Berggasse, Große Nr. 8 bei Herrn Schipanski Nachflgr.
Hinterm Lazareth „ 3 „ „ R. Dingler.
Hinterm Lazareth „ 8 „ „ Louis Groß.
Kaninchenberg „ 13a „ „ Hugo Engelhardt.
Kneipab Nr. 9 „ „ W. Witt junior.
Krebsmarkt Nr. 3 „ „ F. Jocher.
Petershagen a. d. Radaune Nr. 3 bei Hern. Alb. Bugdahn.
Sandgrube Nr. 36 „ „ C. Neumann.
Schwarzes Meer Nr. 23 bei Herrn Georg Rüdiger.
Schichausche Colonie „ „ Georg Gronau.
Sandweg 7 „ „ Schiedlowski.

Langfuhr.

Langfuhr Nr. 38 bei Herrn R. Witt (Posthorn).
„ „ 59 „ „ Georg Metzing.
„ „ 66 „ „ W. Machwitz.
„ „ 78 „ „ R. Zielke.
Brunshöferweg „ „ W. Machwitz.

Stadtgebiet und Ohra.

Stadtgebiet Nr. 1 bei Herrn F. Lewanczyck.
„ „ 94/95 bei „ Otto Rich.
Ohra Nr. 161 bei Herrn M. A. Tilsner.
Ohra an der Kirche bei Herrn J. Woelke.

Schidlitz und Emaus.

Schidlitz Nr. 47 bei Herrn J. C. Albrecht.
„ „ 78a „ „ Friedr. Zielke.
„ „ 50 „ „ G. Claassen.
Schlapke „ 957 „ „ Berg.
Emaus „ 24 „ Frau A. Muthreich.

Neufahrwasser und Weichselmünde.

Olivaerstraße 6 bei Herrn Otto Drews.
Kleine Straße „ Frau A. Linde.
Marktplatz „ Herrn P. Schultz.
Gasperstraße 5 „ „ Georg Biber.
Weichselmünde „ „ Radtke.

Oliva.

Köllnerstraße Nr. 15 bei Herrn Paul Schubert.
Danzigerstraße „ „ Stephan.

Zoppot.

Am Markt bei Herrn Ziemssen.
Danziger Straße Nr. 1 bei Herrn Benno v. Wiecki.
„ „ „ 47 „ „ Otto Kreft.
Pommersche „ „ 2 „ „ Paul Senff.
Seestraße Nr. 29 bei Frl. Focke.
„ „ 49 „ Herrn A. Fast.
Südstraße Nr. 7 bei Herrn C. Wagner.
„ „ 23 „ „ J. Glaeske.
Wilhelmstraße Nr. 31a bei Herrn A. Schellner.

Expedition des „Danziger Courier",
Ketterhagergasse Nr. 4.

Silberstahl-Rasirmesser Nr. 53, Klinge breit 18 Mm.

Garantie Stempel

fein hohl geschliffen, für jeden Bart passend, 5 Jahre Garantie, nur Mk. 1,50 per Stück. **Feinste Etuis** mit Golddruck 15 Pfg. **Streichriemen,** einfache Mk. 1—, doppelte Mk. 1,50. **Schärfmasse** dazu per Dose 40 Pfg. **Oel-Abziehsteine** Mk. —40, 1,80 u. 5.—. **Rasirnapf** von Brittania 40 Pfg. **Pinsel** 50 Pfg. Dose aromat. **Seifenpulver** für 100-maliges Rasiren 25 Pfg. **Nachschleifen** und **Abziehen** alter Rasirmesser 40 Pfg. bis Mk. 1.— **Neue Hefte** (Griffe) auf alte Rasirmesser 50 Pfg. Versandt per Nachnahme (Nachnahme-Spesen berechne nicht). Umtausch gestattet. **Neuer Prachtcatalog umsonst** und **portofrei.**

C. W. Engels, Stahlwaarenfabrik i. Graefrath bei Solingen.

200 Arbeiter. Filiale in **Eger** in Böhmen. Gegründet 1884.

Rasirmesser-Hohlschleiferei in eigener Fabrik.

LUNGE und HALS

Kräuter-Thee, Russ. Knöterich (Polygonum) ist das vorzüglichste Hausmittel bei allen Erkrankungen der Luftwege. Dieses in seiner Wirksamkeit einzig dastehende Kraut gedeiht nur in einzelnen Districten Russlands, wo es eine Höhe bis zu 1 Meter erreicht, nicht zu verwechseln mit dem in Deutschland wild wachsenden Knöterich. Wer daher an *Phthisis, Luftröhren- (Bronchial-) Katarrh, Lungenspitzen-Affectionen, Kehlkopfleiden, Asthma, Athemnoth, Brustbeklemmung, Husten, Heiserkeit, Bluthusten* etc. etc. leidet, namentlich aber derjenige, welcher den Keim zur *Lungenschwindsucht* in sich vermuthet, verlange und bereite sich den Absud dieses Kräuterthees, welcher echt in Packeten à *1 Mark* bei **Ernst Weidemann, Liebenburg a. Harz,** erhältlich ist. Brochuren mit ärztlichen Aeusserungen und Attesten gratis.

Umsonst und portofrei versende an Jedermann meinen **illustrirten Preis-Catalog** über Messer und Scheeren etc. erster Qualität. Engros-Preise auch bei einzelnen Stücken.

200 Arbeiter. — Rasirmesser-Hohlschleiferei in eigener Fabrik.

Gräfrath b. Solingen. C. W. Engels.

A M O R

Das beste Metall-Putzmittel ist der helle Metall-Putz-Glanz

Amor

Geschützte Marke. „Amor" ist unentb. i. Haushalt Liebling d. Hausfr. Bess. als rothe Pomad. Ueberall z. haben i. Dos. à 20 und 10 Pf.

Fabrik. Lubszynski & Co., Berlin C.

☛ **Der Laden** ☚

Langebrücke 7, zwischen Brodbänken- und Frauenthor ist zu verm. Näh. Kl. Hosennäherg. 7.

Altes Leinenzeug,

gewaschen, kauft die **Expedition der Danziger Zeitung.**

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 27. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System.

Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mk. in Briefm.

Eduard Bendt, Braunschweig.

---

2 Hofmeister, ordentl. Knechte, 1 Werderwirthin, Landmädchen u. a. ordentliche Mädchen sucht **B. Liedtke,** Langgarten 12.

Jede Namenstickerei wird gut und billig Tobiasgasse Nr 8 Hange-Etage angefertigt.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Aufl. Mit 27 Abb. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Technikum mit höchster Anszeichn.

Strelitz

Zwei Bahn-Stunden von Berlin.

Elektro- und Maschinen-Ingenieur-, Bahn-, Baugewerk-, Werkmeist. u. Architektur-Schule. Tägl. Eintr.

Dir. Hittenkofer.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** pr. Pfd. f. **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M.** und **1 M. 25 Pfg.; Feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.; Weiße Polarfedern 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; Silberweiße Bettfed. 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M.;** ferner **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräft.) **2 M. 50 Pfg. u. 3 M.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen v. mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitw. zurückgenommen!

Pecher & Co. in Herford i. Westf.

A. Collet, gerichtl. vereid. Taxator und Auctionator, **Töpfergasse 16,** am Holzmarkt, taxirt Nachlaßsachen, Brandschäden ꝛc.